

Was ist aus der Telefonzelle geworden?

Verein Kunsträume setzt in Vergessenheit geratene öffentliche Orte in Szene

ZENTRUM

Sie wollen aufmerksam machen – aufmerksam auf öffentliche Räume, Gelände oder Gebäude, die im Laufe der Zeit ihre Bedeutung verloren haben. Ihr Mittel zum Zweck ist die Kunst. Dabei hat der 1999 gegründete Kunsträume-Verein gezeigt, was möglich ist und Nachahmer gefunden. Im Jahre 2000 gab der Verein mit zwei Ballettabenden im leer stehenden Gasometer in der Richard-Lehmann-Straße sein Debüt. Heute lockt Yadegar Assisi tausende Besucher mit seinen 360-Grad-Panoramen in den Bau. Auch das Westwerk, in dem heute regelmäßig die Jahresausstellung stattfindet, haben die Mitglieder 2001 wachgeküsst.

„Nachnutzungen wie diese sind toll, sie bilden aber nicht den Kern unserer Auseinandersetzung“, erklärt Architekt Gunnar Volkmann. Vielmehr ginge es um die Ästhetik, das Spannungsverhältnis zwischen Vergangenheit und Gegenwart und die eigene Lebenserfahrung. So erinnert sich Vereinsmitglied Ute Puder an das Projekt „Abraumbrücke 18“ im Tagebau Zwenkau, das im Jahr 2001 zusammen mit der Künstlergruppe „solitaire Factory“ und dem Leipziger Tanztheater durchgeführt wurde. Puder selbst ist in Crostewitz, das in den siebziger Jahren dem Tagebau Espenhain weichen musste, angewachsen. „Das laute Quietschen der Bagger war überall zu hören.“



Gegen das Vergessen setzen sich Bettina Kremberg, Gunnar Volkmann, Uwe Frauendorf und Ute Puder (von links) vom Verein Kunsträume ein. Ihr nächstes Projekt dreht sich um die Telefonzelle. Foto: André Kempner

Heute überdeckt eine wunderschöne Seenlandschaft die einst für so viele Menschen tragische Geschichte. „Wie bewegt sich die Geschichte fort? Und wie gehen wir damit um?“, fasst Bettina Kremberg die zentralen Fragestellungen zusammen, die im Vorfeld aller Projekte in philosophischen Runden erörtert werden, bis ein Konzept gefunden ist.

Insgesamt konnten so acht Projekte realisiert werden. Das letzte liegt drei Jahre zurück. „Das heißt nicht, dass wir auf

der faulen Haut gelegen haben“, betont Volkmann. Drei große Projekte, die der Verein seither für das Astoria, das Speichergebäude am Lindener Hafen und den City Tunnel geplant hat, sind leider gescheitert. Zu große Kompromisse hätten eingegangen werden müssen. Dies sei besonders ärgerlich, waren die Ideen doch bereits in fertigen Konzepten ausgereift. „Man muss ja etwas in der Hand haben, um die anderen mitzureißen und Unterstützer zu finden“, erklärt Volkmann.

Aufgeben kommt für die Feingeister nicht in Frage, auch wenn die gerade mal zehn Vereinsmitglieder dabei zwischenzeitlich an die Grenze ihrer Kräfte gestoßen sind. „Doch das ist wie nach einem Marathon. Irgendwie freust du dich doch auf den nächsten.“ Dennoch hat der Verein die Hindernisse genutzt, sich selbst hinterfragt und neu aufgestellt. Man ist weg von den Mega-Projekten. „In den vergangenen 13 Jahren, die es uns gibt, hat auch Leipzig sein Gesicht verändert. War

früher nahezu jede Idee realisierbar, sind die Regularien strenger geworden. Hinzu kommen andere Kreative, die ähnliche Projekte angehen. „Doch damals, als wir angefangen haben, war es unüblich, Künstler zu solchen Orten zu schicken.“

So wenden sich die Kunsträume heute kleineren Projekten zu, die allerdings ähnlich effektiv sind. Dabei ist die Truppe auf die gute alte Telefonzelle gestoßen, die im Alltag heute kaum noch jemandem auffällt. In Zeiten von Smartphones und Handys hat sie sich ihre Bedeutung in der Gegenwart nahezu verflüchtigt. Man muss schon genau überlegen, wo sich die Nächste befindet.

Die Anknüpfungspunkte sind vielschichtig. So erinnert Puder an früher, als noch an die Telefonzelle geklopft oder angestanden wurde. „Damals war das ein intimer Raum. Heute durch das Handy werden Telefonate öffentlich. „Wir gucken, was passiert: Wie hat sich die Kommunikation verändert? Fehlen uns die wesentlichen Gespräche durch Facebook und Co.?“, fragt sie offensiv.

In welcher Art Künstler in das Thema eingebunden werden, ist noch unklar. Fest steht der Termin: „Mai 2014 auf dem Marktplatz oder einem ähnlich stark frequentierten Ort“, verrät Volkmann. Er appelliert an alle Leipziger, die „eine Telefonzelle abzugeben haben. Wir nehmen sie gerne“. Uta Zangemeister